

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

24.2.1877 (No. 47)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 24. Februar.

№ 47.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für den Monat März werden bei der Expedition sowohl wie bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Telegramme.

† Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus legte heute die zweite Lesung des Kultusetats fort. Zahlreiche, Seitens der Mitglieder des Zentrums, von Heeremann, Dauzenberg, Forth und Berger zu den einzelnen Titeln vorgebrachte Beschwerden über das Eingreifen des Staats in die Rechte der katholischen Kirche blieben theils unbeantwortet, theils werden sie von den Regierungskommissären widerlegt. Bei dem Kapitel über die Universitäten beklagt Virchow, daß der Finanzminister nicht genügende Bewilligungen für die Hochschulen gemacht habe. Der Regierungskommissär erwidert, daß zwischen dem Finanzminister und dem Kultusminister kein Gegensatz bestehe. Schließlich wird ein Zuschuß für die Berliner Universität bewilligt. Morgen Sitzung.

Im Herrenhaus erfolgte die dritte Lesung der Vorlage über die Theilung der Provinz Preußen; die Zeughaus-Vorlage wurde gegen die einzige Stimme Senft-Bilschows und der Gesammtmajorität über die Aufhebung der Lehen in der Provinz Sachsen en bloc angenommen. Ferner wurde der Gesammtentwurf betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder in Besserungshäusern bis § 5 durchberathen. Morgen Sitzung.

† Berlin, 22. Febr. Die Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser fand mit dem üblichen Ceremoniell statt, und waren ungefähr 150 Abgeordnete anwesend, darunter 6 kaiserliche Autonomen. Außerdem wohnten dem feierlichen Akt der italienische Botschafter, der russische Militärbevollmächtigte, die Gesandten der Schweiz, Schwedens und Hollands und der türkische Geschäftsträger. Bei dem Eintritt des Kaisers, welchem der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und Alexander folgten, brachte der Alterspräsident v. Bonin ein Hoch auf den Kaiser aus und am Schluß der Feierlichkeit ein ebensolches der bayerische Gesandte. Die Thronrede wurde namentlich bei dem Passus über den Schutz der Industrie und demjenigen gegen die anarchischen Bestrebungen, sowie auch dem Passus über die Orientpolitik von lebhaftem Beifall unterbrochen.

† Berlin, 22. Febr. Die erste Sitzung des Reichstages wurde von dem Alterspräsidenten v. Bonin eröffnet, welcher die provisorischen Schriftführer beruft. Der Namensaufruf ergibt 262 anwesende Abgeordnete, demnach ist das Haus beschlußfähig. Die Verlesung in Abtheilungen soll durch das Bureau erfolgen. Morgen findet die Wahl von zwei Präsidenten statt.

† Berlin, 22. Febr. Der „Post“ zufolge verständigten sich die Nationalliberalen und die Rechte, Jordanbeck zum Präsidenten und Stauffenberg zum ersten, Fürst Hohenlohe-Langenburg zum zweiten Vizepräsidenten zu wählen. Stauffenberg besitzt wegen seiner hohen technischen Qualifikation und wegen seiner leitenden Stellung im bayerischen Landtage die vollen Sympathien der Rechten, die sich deshalb gern mit der Wahl des zweiten Vizepräsidenten aus ihren Reihen begnügten.

In Baden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.
(Fortsetzung aus Nr. 45.)

Mehrere Wochen waren vergangen und noch hatte Arnold keine Entscheidung herbeigeführt, hatte sich einmal der Mutter vertraut. Er handelte nicht eigentlich nach einer festen Absicht, er war sich einer solchen wenigstens nicht bewußt, er mochte nur ein Glück nicht zerbauen, das doch wie ein Traum vorübergehen mußte. Warum sollte er die kurze Zeit in der Heimath, die so nie wiederkehren konnte, denn Emma würde fortan stets zwischen ihm und den Seinen stehen, nicht noch einmal wenigstens voll genießen? so sprach er sich zur Ruhe, wenn in den einsamen Nachtstunden peinigende Selbstvorwürfe an ihn herantraten. Er versuchte es sich selbst zu verhehlen, daß was ihm die Zunge band, nichts Anderes war, als sein Verhältnis zu Valerie, das sich sofort anders gestalten mußte, wenn sie erfuhr, daß er verheiratet sei. Ja, er liebte Valerie mit einem Feuer, das sein ganzes Wesen durchleuchtete und ein neues Leben in ihm erweckt hatte. Der Zauber, den vom ersten Augenblicke an ihre ganze Erscheinung über ihn ausgeübt hatte, war derselbe geblieben, er durfte nur ihr goldenes Haar, ihre unergründlichen Augen erblicken, um sich in eine neue Welt versetzt zu finden, eine Fülle des Glückes über sich ausströmen zu fühlen, die ihn Vergangenes und Zukunft vergessen und nur der seltsamen Gegenwart denken ließ. Ihre Geister berührten sich sympathisch, und oft, wenn er mit ihr in ein lebhaftes Gespräch über die Kunst oder irgend einen andern, sie beide anregenden Gegenstand vertrat war, durchzuckte ihn unwilfürlich der Gedanke, wie Emma ihn mit großen Augen verwundert angesehen hätte, wenn er zu ihr ähnlich gesprochen, wie jetzt zu Valerie, und lächelnd gesagt: „Ich verheirathe Sie nicht, zeigen Sie mir lieber Ihre Skizzen, die kann ich bewundern.“ Damals hatte er gelacht — und jetzt? —

Arnold war viel mit Valerie allein. Sie machten täglich weite

† Berlin, 22. Febr. Die „Provinzialkorrespondenz“ bespricht die Parteiverhältnisse des Reichstages, hebt die Stärkung der konservativen Parteien hervor und schreibt: Das Streben aller besonnenen Elemente innerhalb der konservativen und liberalen Parteien muß mehr als je auf die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit gerichtet sein, welche aus der Vereinigung aller reichsfreundlichen Kräfte ihre Macht schöpft, um die gegen die Reichseinheit und die Ordnung des Staates und der Gesellschaft gerichteten Bestrebungen erfolgreich zu bekämpfen und die Zuversicht auf eine heilsbringende Entwicklung des staatlichen Lebens zu stärken. — Die „Provinzialkorrespondenz“ hofft, daß es gelingen werde, die Arbeiten des Landtags am 3. März zu schließen.

† Stuttgart, 22. Febr. Heute Mittag 2 1/2 Uhr fand hier der feierliche Einzug des neuverwählten Thronfolger-Paares statt.

† Wien, 22. Febr. Das Herrenhaus hat ohne Debatte den Gesammtentwurf betreffs der Bewilligung eines Kredits von 600,000 fl. zur Beschickung der Pariser Welt-Ausstellung angenommen.

† Lissabon, 22. Febr. Die Regierung hat die Einfuhr von Hornvieh aus England, Belgien und Deutschland verboten.

Deutschland.

† Berlin, 21. Febr. Die Nachrichten aus Oesterreich von einem russisch-türkischen Kriegsausbruch, welcher in Asien binnen Monatsfrist bestimmt zu erwarten sei, werden hier lebhaft als eine Konjektur betrachtet. In dem Augenblicke, wo die Russen die Feindseligkeiten an jenem Punkte eröffnen würden, an welchem Englands Interessen zumeist gefährdet sind, würden die Engländer unverweilt in die kriegerische Aktion eingreifen müssen. Wie wir nämlich erfahren, sind zwischen Petersburg und London s. Z. spezielle Verhandlungen darüber gepflogen worden, daß die asiatischen Besitzungen der Türkei von einem Offensivkriege Rußlands ausgeschlossen bleiben müssen. Das dem britischen Parlament vorgelegte Glaubuch enthält nicht diesen Notenwechsel, wofür die Gründe nahe genug liegen. Die englische Regierung wollte sich nicht in diesem Punkte als gebunden zeigen, und bis zur Stunde hat sich nichts ereignet, um die guten Beziehungen zwischen England und Rußland zu stören. Es ist deshalb erklärlich, daß der erste Lord der Admiralität im Unterhause von neuem die Versicherung abgab, daß ein Krieg zwischen England und Rußland nicht zu befürchten stehe.

Die Frage wegen Deckung des Defizits im Reichshaushalts-Etat hat schon mehrere Stadien durchlaufen. Zuerst schien man im Bundesrathe die Absicht zu haben, die eigenen Einnahmen des Reichs durch Wiederaufnahme der bereits abgelehnten Steuervorschläge zu vermehren. Es erhob sich gegen diese Projekte ein lebhafter Widerstand, der sich nicht bloß auf die Zusammenfügung des Reichstages und das unsichere Majoritätsverhältnis bezog, sondern wesentlich auf die gegenwärtige wirtschaftliche Kalamität zurückgeführt wurde. Das zweite Stadium, in welches die Frage rückte, betraf die Erhöhung der Matrikularumlagen. Es ist kein Geheimniß, daß der Reichskanzler selbst diesen Modus befürwortete, um das Gleichgewicht im Etat zu erzielen. Ehe er nicht über eine bestimmte Mehrheit im Reichstag verfügen kann,

was sich im Laufe dieser kurzen Session erst zu erweisen hat, ist er nicht gewillt, die Regierung in einer Finanzfrage ersten Ranges der Eventualität einer Niederlage auszuweichen. Dagegen wird es im Parlament nicht an Versuchen fehlen, einige wesentliche Ausgabenpositionen zu streichen, wozu wohl auch von der rechten Seite des Hauses hilfreiche Hand geleistet werden dürfte. Ein Beweis dafür liegt in dem vom Grafen Udo Stolberg in der Budgetkommission des Herrenhauses eingebrachten Antrag, welcher verlangt, daß die preussische Regierung ihren Einfluß dahin geltend machen solle, daß die Matrikularbeiträge durch eigene Einnahmen des Reichs ersetzt werden. Ehe indessen noch der Bundesrath sich über diese Frage schlüssig machen konnte, wird aus der Umgebung des Reichskanzler-Amtes insofern eine neue Wendung signalisirt, als man dort nunmehr entschlossen sei, mit der Tabaksteuer vorzugehen. Es werden von Neuem die Gründe angegeben, welche für die Besteuerung dieses Luxusgegenstandes sprechen, der wie kein anderes Steuerobjekt sich zur Vermehrung der Einnahmen des Reichs eigne. Die Mehrheit des Parlaments habe vor den Wahlen allerdings dem gemeinen Mann ein s. g. Bedürfnis nicht vertheuern wollen, während Jedermann wisse, daß sich diese Vertheuerung auf ein Minimum beschränkt. Außerdem seien die tabakbauenden Distrikte Deutschlands so geringfügig und die Produktion beschränkt sich nur auf so ordinäre Sorten, daß die Agitation sich nicht in weiteren Kreisen fühlbar machen könne. Ob die Majorität des Reichstages sich diese Auffassung aneignen wird, ist abzuwarten.

Berlin, 21. Febr. Nationalliberale Blätter warnen davor, die Frage vom Sitz des Reichsgerichts als eine Haupt- und Lebensfrage zu behandeln. Die politische Bedeutung, welche man der Sache beilegt, wird, wie man mit Recht hervorhebt, bei Weitem übertrieben. „Daß man (schreibt die Berliner „Autogr. Korresp.“) der Wahl des einen oder anderen Ortes für den Sitz des höchsten Reichsgerichts eine nationale Entwicklung fördernde oder hemmende Wirkung beimißt, ist vollständig irrig. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Frage keineswegs zu betrachten; es handelt sich um eine Frage der Zuträglichkeit, bei der rein sachliche Gesichtspunkte in Betracht kommen. Es ist eine Uebertriebung, wenn man auf der einen Seite von der Errichtung des höchsten Reichsgerichts in Berlin für die Unabhängigkeit der deutschen Rechtspflege eine Gefährdung besorgt, und wenn man auf der andern Seite davon eine besondere Wirkung in einheitlichem Sinne sich verspricht. Es ist wahrscheinlich, daß die Verständigung über den Sitz des höchsten Reichsgerichts zwischen den Regierungen und dem Reichstage ohne weitere Verwicklungen herbeigeführt und rein aus sachlichen Gründen geschöpft werden wird.“

Die jährlich wiederkehrenden und immer drohender auftretenden Gefahren, welchen die Niederungen an der Weichsel und Rogat bei schweren Eisgängen ausgesetzt sind, haben seit Jahren wiederholte, sehr dringende Anträge der Beteiligten auf Abhilfe hervorgerufen und der Staatsregierung Veranlassung gegeben, sich mit der Ausarbeitung eines umfassenden Regulierungsprojekts zu beschäftigen, welches jenen Gefahren entgegenzuwirken bezweckt. Zu diesem Zweck ist eine Verklüftung, Vergründerung und Profilerweiterung des Strombettes der getheilten Weichsel unterhalb des Priedeler Kanals, und hinsichtlich der Rogat entweder eine entsprechende

Spaziergänge, und so oft sie auch die andern Hausgenossen anforderten, sie zu begleiten, so erklärten doch Arnolds Eltern immer, so weite Wege nicht zu lieben, und Jenny versicherte jedesmal, gerade heute so angegriffen zu sein, daß sie auch nicht einen Schritt über die Beranda hinaus thun könne. Ob dem eine Absicht zu Grunde lag, mochte sich Arnold selbst nicht fragen, wie er es denn gekümmert vermied, die befristeten Blüthe des Jahres zu beachten, oder die Anbetungen zu verstehen, in denen die Mutter von Valerie und von der Zukunft sprach. Er wollte nur eine kurze Spanne Zeit hindurch wenigstens die Ahnung eines Glückes genießen, das ihm nicht beschieden war, und meinte in arger Selbsttäuschung, dann leichter sein hartes Loos tragen zu können. Freilich vergaß er, daß er dabei auch Valerians Glück und Ruhe auf's Spiel setzte, obgleich er es sich nicht verhehlte und es mit unaussprechlicher Seligkeit empfand, daß auch in ihr ein neues und erhöhteres Leben erweckt war. Sie blieb ihm gegenüber vollkommen unbefangen, kein Wort verrieth ein tiefes Gefühl, als das eines freundlich verwandtschaftlichen Wohlwollens, aber die höhere Reife, die in ihre Wangen flog, wenn sie im Gespräch mit ihm war, das strahlendere Licht ihrer Augen, die allmählig immer mehr aufleuchtende Heiterkeit ihres Wesens sprachen deutlicher als ihre Worte.

Valerie war glücklich, sie wagte es sich selbst kaum zu gestehen, daß eine bisher noch ungelante Seligkeit ihr ganzes Wesen durchleuchtete, daß ein fremdes Wünschen, Hoffen und Sehnen sie mit unnenntbarem Zauber umgab. Und warum sollte sie sich diesem neuen Glück nicht hingeben? Sie durfte es sich gestehen, Arnold liebte sie, jeder Blick und jedes Wort verrieth es, seine Eltern würden sie mit offenen Armen aufnehmen, sie waren so gütig und liebevoll zu ihr, sie selbst war vollkommen frei und unabhängig, die Zukunft schien so klar und licht vor ihr zu liegen, daß ihr Herz wohl höher schlagen durfte in einem unaussprechlichen Jubel. Sie sang die Schlußstrophe eines frühlichen Frühlingliedes und sah, in der Thür lehend, die aus dem

Salon auf die Veranda führte, auf die in Blumen- und Farbenpracht prangenden Beete, die in den großen Rasenplatz hineingestrent waren. Als sie geendet, erscholl hinter ihr Beifallstuscheln und des Grafen Stimme rief ihr ein lautes Bravo zu. Sie wandte sich schnell um und versicherte lachend, ihr Gesang sei nur für sie allein bestimmt gewesen, sie hätte nicht gewußt, daß sie Zuhörer gehabt.

„Es ist nach dem Gewitter heute so schön,“ fuhr sie fort, „die ganze Natur ist neu belebt und erquickt, kommen Sie, Herr Graf, lassen Sie uns einen Gang durch den Park machen.“

Während sie die Stufen, die in den Garten führten, hinabschritten, war ihnen Arnold gefolgt.

„Werde ich mitgenommen?“ fragte er scherzend.

„Ja, auch nein,“ antwortete Valerie in demselben scherzenden Tone, „Sie dürfen denselben Weg einschlagen als wir, doch nicht hier an meiner Seite, Sie müssen vielmehr ihrer Mutter den Arm bieten, und selbst Jenny hat heute gar keinen Grund der Entschuldigung, daß von dem Gange zurückzuziehen, also gehen Sie schnell und holen Sie die beiden Damen.“

Der Park hatte einen großen Umfang und vereinigte sich schließlich mit dem Walde, in den ein wohlhabender Weg tief hineinführte. Der Graf und Valerie gingen stark zu, so daß Arnold mit der Gräfin und Jenny, die beide nicht die besten Fußgängerinnen waren, hinter ihnen zurückblieb. Des Grafen Stimme und sein lautes Lachen drangen aber doch zu ihnen; er war sichtlich in der besten Laune und erzählte Valerie mancherlei Anekdoten aus seiner Jugendzeit, bis er dann später auf die Verbesserungen und neuen Anlagen zu sprechen kam, die er in Waldenburg eingeführt, und eine Parallele zwischen der gegenwärtigen Beschaffenheit des Gutes und seiner Ertragsfähigkeit vor etwa hundert Jahren zog, die er aus den alten Urkunden ersuchen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Regulierung auch ihres Stromlaufs oder eine gänzliche Ab-
sperrung und Kanalisierung desselben in Vorschlag gebracht.
Die technischen Vorarbeiten und Kostenüberschläge dieses Re-
gulierungsplanes sind soweit vollendet, daß die technische und
finanzielle Prüfung desselben erfolgen und demnächst in die
Verhandlung mit den Beteiligten über die Wahrung und
Ausgleichung ihrer zum Theil entgegengesetzten Interessen
und über die Ausbringung der vorläufig überschläglichen auf
circa 30 Millionen Mark berechneten Ausführungskosten ein-
getreten werden kann. Daß die, der Größe der vorliegenden
Aufgabe entsprechenden weitreichenden Erörterungen und Ver-
handlungen auch bei äußerster Anstrengung eine geraume
Zeit erfordern, liegt auf der Hand und ebenso, daß der Zeit-
punkt nicht mit Sicherheit voraus zu bestimmen ist, bis zu
welchem ein zur Kenntnissnahme der Landesvertretung geeig-
netes Resultat gewonnen sein wird. Das übereinstimmende
Urtheil der hiezu gehörigen gewiegten Wasserbau-Techniker
hat hierzu eine Verbesserung der Vorstudie des Kaufs der ge-
theilten Weichsel unterhalb der jetzigen Abmündung der Rogat
(Viedeler Kanal) durch Profilerweiterung und Beseitigung
von Hindernissen, welche einen Druck auf den Eisgang zum
Nachtheil der Rogat üben, geeignet befunden, und der für
den angegebenen Zweck aufgestellte und durch die technische
Superrevision gebilligte Kostenanschlag eine Bedarfssumme
von 311,000 M. ermittelt. Die Staatsregierung hat des-
halb in einem Nachtrage zum Etat des landwirthschaftlichen
Ministeriums pro 1877/78 eine einmalige und außerordent-
liche Ausgabe von 300,000 M. zu Stromverbesserungen der
Weichsel bei Abmündung der Rogat gefordert. Derselbe Nach-
trag zum Etat enthält zur Ausgleichung der obigen Forde-
rung eine Einnahme für die allgemeine Finanzverwaltung
in gleicher Höhe, welche sich aus 35,000 M. Restbetrag des
Landesunterstützungs-Fonds für die Provinz Preußen und
265,000 M. aus dem Staats-Altivkapitalien-Fonds zusam-
mensetzt.

Strasburg, 22. Febr. Dem Landesauschusse ist
unter anderen Vorlagen Seitens des Kurators der hiesigen
Universität auch eine Denkschrift über die Neubauten für
die Universität in Strasburg unterbreitet worden. Die-
selbe gibt ein vollständiges Programm über die beabsichtigte
Anlage. Die Gesamtkosten für die Fertigstellung derselben
betragen 10,500,000 M. Bereitgestellt sind an Fonds hie-
für bis jetzt und zwar Seitens des Reiches, einschließlich
Zinsen 5,260,000 M.; bezahlt sind schon die Kosten der
Herstellung des Anatomiegebäudes. Die Deckung der Diffe-
renz wird dem Lande, der Stadt und der hiesigen Spital-
verwaltung obliegen. Letztere beide konkurriren wegen der
Vorteile, die ersterer durch die Universität überhaupt, letzterer
durch die Neuerung der entsprechenden Krankenhäuser zu er-
waschen. — Die sämtlichen Universitätsgebäude mit Aus-
nahme der medizinischen, physiologischen und pharmazeutischen
Institute kommen unmittelbar vor das Fischertor, und zwar
in der Richtung zur Citadelle. Die letztgenannten Institute
werden theils auf dem gegenwärtig schon dem Spital ge-
hörigen Terrain, theils in der Nachbarschaft desselben erbaut
werden. Das Verfahren zur Zwangsenteignung der hiesigen
erforderlichen Grundstücke ist bereits eingeleitet.

Leipzig, 20. Febr. (Aus der Rechtsprechung des
Reichs-Oberhandelsgerichts.) In Altpreußen herrscht
bezüglich der Anwälte das strenge Territorialitätsprinzip, so
daß nicht einmal die rheinpreussischen Anwälte dort zur
Praxis zugelassen werden. Reicht dort ein auswärtiger An-
walt einen Schriftsatz ein, so bedarf es der Legalisation von
Seiten eines altländischen Anwalts, widrigenfalls der Schrift-
satz rechtlich bedeutungslos ist.

In Folge dessen verlor ein Sachse seinen zu Berlin ge-
führten Prozeß, indem dessen sächsischer Anwalt jene Form-
vorschrift übersehen hatte, weshalb das Berliner Gericht ge-
wisse Behauptungen für unbestritten erachtete.

Jenes Prinzip steht freilich in grellem Widerspruch damit,
daß bei dem Reichsgericht jeder deutsche Anwalt praktizieren
darf, aber es ist für Altpreußen Landesgesetz und muß be-
achtet werden, weshalb die hierwegen erhobene Nichtigkeits-
beschwerde verworfen wurde.

Ein Blödsinniger war dazu verleitet worden, einen Wechsel
über 15,000 M. zu acceptiren, obwohl er nicht einen
Fennig erhalten hätte. Nunmehr leiteten seine Verwandten
das Entmündigungsverfahren ein, und um Zeit zu gewin-
nen, verstreuten sie den Wechselschuldner, damit ihm die La-
dung nicht insinuirt werden könnte. Als dies endlich doch
bewirkt wurde, war die Entmündigung ausgesprochen und
der Wechsel des angeborenen Blödsinns altmännig, so daß
der Wechsel für ungültig erklärt wurde.

Ein Fabriktschmied wurde zum Krüppel, weil sein Arbeits-
geräthe von schlechter Beschaffenheit war; die Techniker er-
klärten aber, der Schmied hätte selbst jenen Mangel kennen
und für dessen Abstellung sorgen müssen; also traf der Vor-
wurf der Nachlässigkeit ihn selbst, nicht seine Vorgesetzten,
und so mußte die Entschädigungsklage abgewiesen werden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 22. Febr. Mit der neuen Artillerieausrüstung
beileit man sich; in den letzten 4 Wochen sind nahezu 200
weitere Rohre fertig gestellt, im Ganzen (am 15. Februar)
1328. Von den Batterien leichteren Kalibers (9 Centi-
meter) sind 72 zu je 8 Geschützen mit Prog- und Munition-
swagen vollständig vorhanden, mit dem schweren Kaliber
(10 Centimeter) werden Ende des Monats 39 Batterien,
d. h. 3 Batterien von jedem der 13 Artillerieregimenter aus-
gerüstet sein. Die Aufstellung der reitenden Batterien hat
begonnen; die erste derselben ist schon zusammengestellt und
im Stande, auf ebenem Terrain per Stunde 14 Kilometer,
also beinahe 2 deutsche Meilen zurückzulegen. Von den
Berggeschützen dagegen sind erst 4 Stück fertig und die
Reorganisation des Festungs- und Belagerungsgeschützes
scheint für den Augenblick ganz zu stocken.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Im Senat hat Hr. Schoelcher

einen Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge die in den fran-
zösischen Bagnos noch geübliche Disziplinstrafe der
Bastonde abgeschafft werden soll.

Der „Homme libre“ veröffentlicht sehr umständliche Er-
klärungen der H. Louis Blanc und Talandier,
welche die aus Anlaß des gegen sie angestregten Prozesses laut
gewordene Beschuldigung, daß sie ihr Blatt dem Pan-
slavismus verkauft hätten, zu entkräften suchen. Louis
Blanc, dessen persönliche Ehrenhaftigkeit und Unbestechlichkeit
Niemand in Zweifel ziehen kann, behauptet, daß er sich um
die Geldbeschaffung für den „Homme libre“ gar nicht be-
kümmert, sondern dies seinen politischen Freunden überlassen
hätte, was man ihm gern glauben wird; daß Hr. v. Pa-
naseff sich ihm für einen guten Socialdemokraten ausge-
geben und gegen Uebernahme von 80 Aktien à 1000 Fr.,
auf welche er bisher 26,666 Fr. eingezahlt, nur ganz be-
scheidentlich ausgedungen hätte, hie und da Artikel über die
russischen und orientalischen Angelegenheiten, soweit sie mit
der allgemeinen Tendenz der Redaktion im Einklang wären,
in das Blatt einrücken zu dürfen. Solcher Artikel sind in
der That unter der von Hr. v. Panaseff gewählten Signa-
tur: „Pathfinder“ sechs in dem „Homme libre“ erschienen
und erst beim Siebenten wurde Louis Blanc gewahrt, welche
panslavistischen Refutatorien ihm der Russe in seine Zeitung legen
wollte. Man erklärte er in einer Redaktionsnote, der „Homme
libre“ sei weder russisch noch türkisch, könne sich eben so
wenig für den Despotismus des Czaren wie für jenen des
Sultans begeistern, und so kam es zum Bruch und zu einem
Prozeß, in welchem Hr. v. Panaseff für die Zurückweisung
seiner späteren Artikel einen Schadensersatz von 100,000 Fr.
verlangt. Louis Blanc zeigt sich in diesem Handel, wie
immer, als ein in den Worten seiner Ideale und auch seiner
persönlichen Eitelkeit verlorener Träumer, welcher jedenfalls
Unrecht hatte, als ein geschäftlich verantwortlicher Leiter an
die Spitze eines Zeitungsunternehmens zu treten und, nach-
dem er dies einmal gethan, sich nicht besser um den Ver-
sprung des eingeschossenen Kapitals zu kümmern. Die Ver-
wahrung des Abg. Talandier bezieht sich lediglich auf den
von ihm bei Hr. v. Panaseff angelegten Pump von 5000
Fr. und kann nur hochschön wirken: er bleibt dabei, daß
die politischen Verfolgungen, denen er seit 1851 bis auf den
heutigen Tag (1) ausgegesetzt gewesen sei, ihn gehindert hätten,
seine Schulden zu bezahlen, daß er sich aber jetzt zum Besten
seiner Gläubiger allmonatlich 200 Fr. von seinen Abgeord-
netenbeiträgen abziehen lasse. Von einem Kommunisten, wie
Hr. Talandier, ist das freilich alles Mögliche und sogar ein
bedenklicher Bruch seiner Prinzipien.

Paris, 21. Febr. Ein Ereigniß ist ein aus Berlin da-
tirteter Artikel im „Journal des Debats“. Der Verfasser
desselben kam nach dem Kriege nach Deutschland und stellt
sich auf Grund seiner dortigen Erfahrungen die Aufgabe,
den chronischen Kriegsbefürchtungen der Franzosen entgegen-
zutreten. Es würde schwer sein, meint er, nach dem jetzigen
Stand der Dinge vorherzusagen zu wollen, ob wir dem
Kriege oder dem Frieden entgegengehen; wenn von Krieg
die Rede, so denke man dabei an den Osten, denn das
Abendland sei nicht vom Kriege bedroht; indes sei es eben
so wahr, daß jeder Frühling wie seine Schwaben, so Ge-
richte von Deutschlands schwarzen Plänen bringe: ein Wort
vom Osten und ganz Europa stürzt sich in ein riesiges
Kriegsgetümmel! Der Verfasser bemerkt dazu: „Deutschland
könnte das schon thun, wenn es ihm gefiele; wahrscheinlich
ist es auch schon darum angegangen worden und andere po-
litische Persönlichkeiten hätten an Bismarck's Stelle um so
weniger Bedenken getragen, als Bündnisse für den, der sich
stark fühlt, leicht zu haben sind. Ein Napoleon 3. zum
Exempel hätte längst seine Wafl getroffen und Feder wüßte,
wessen er von ihm gewärtig sein müßte. Aber gerade hier
macht sich die neue Lage geltend, die nicht mehr ist wie zu An-
fang des Jahrhunderts in Folge des Aufbrauens des lateini-
schen Volksgeistes; sie hängt jetzt von den Berechnungen eines
Norddeutschen ab; der Niederdeutsche hat ein anderes Tempera-
ment als der Kaiser, der ein Korps war. Abgesehen von der
Rage aber ist der Unterschied zwischen diesen beiden Köpfen
wie der zwischen dem engen, trockenen geometrischen Pro-
gramme der Schule von Brienne und desjenigen der Uni-
versität Göttingen. Diese Verhältnisse sind nicht außer Acht zu
lassen, und wenn der deutsche Kanzler sich auch vor seinen
Landesleuten durch praktischen Verstand und Klarsicht des
Entschlusses, die als Vorzug der lateinischen Rasse zu gelten
pfelegen, ausgezeichnet hat, so bleibt er doch durch seine Klug-
andauernde, strenge Methode Deutscher genug, bis zu der
Stunde, wo eine Nothwendigkeit, die stark genug ist, ihn
zur That zwingt. Es ist jetzt zum Gemeinplatze geworden,
wenn man sagt: die Deutschen sind keine Franzosen; die
allgemeine Art und Weise, die Dinge anzuschauen, die Welt-
anschauung bildet den Unterschied zwischen beiden Völkern.
Der Franzose liebt es, die Fragen so einfach wie möglich
zu stellen, und strebt nach unmittelbaren Erfolgen; der
Deutsche dagegen faßt zuerst das Ganze, den Zusammen-
hang der Verhältnisse auf, er grabt den Wurzeln nach,
selbst auf die Gefahr hin, die Wipfel nicht zu erreichen; die
Genugthuung, keines der Elemente einer Frage übersehen zu
haben, scheint ihm ein hinreichender Trost für den Fall, in
den er nicht selten geräth, daß er mitten auf dem Wege
Halt machen muß und das Ende desselben nicht erreicht.
Zudem, und dies ist ein charakteristischer Zug, legt er sich
niemals die Gegenwart zurecht, ohne daß er dieselbe mit
der Vergangenheit verglichen und den Versuch gemacht hat,
sich eine Idee von der Zukunft, die daraus erhellt, zu bil-
den. Diese philosophische Eigenschaft oder dieser Charak-
terfehler hat seine Furche tief in der deutschen Geschichte wie
in der deutschen Verfassung gezogen, und es dürfte ge-
rathen sein, dies nicht zu übersehen, wenn man sich
seine Politik klar machen will. Dies aber thun Die-
jenigen nicht genugsam, die ihren ganzen Scharfsinn auf die
militärische Macht verlagert, das über eine große
militärische Macht verfügt, nicht ermangeln kann, sich der-

selben zu bedienen, um die kriegerischen Tollheiten des ersten
Kaiserthums zu wiederholen.“ Die „Köln. Ztg.“, welcher
wir diese Mittheilung entnehmen, fügt hinzu: Das Kompliment
für den deutschen Nationalcharakter, welches darin liegt,
wollen wir mit höflicher Verbeugung bei Seite lassen und
nur das Eine bemerken: es ist höchst anerkennenswerth, daß
das „Journal des Debats“ den Rath hat, mit diesen vernünftigen
Ansichten hervorzutreten; dieselben werden auf bei-
den Seiten nur gute Wirkung thun.

Paris, 22. Febr. Die wiederholt als Pfand der
republikanischen Gesinnungen des Ministeriums verheißene
Personalveränderungen in den mittleren Graden der
Verwaltung sind heute im „Journal officiel“ erschienen.
Sie erstrecken sich auf alle Departements mit Ausnahme
von nur elf, zu welchen letzteren auffallender Weise auch
die vorwiegend von bonapartistischen Beamten geleiteten De-
partements Charente-Inférieure, Calvados und Eure ge-
hören. Von diesem Umstande abgesehen, werden die neuen
Benennungen und Versetzungen sowie andererseits die ver-
fügten Absetzungen selbst von der fortgeschrittenen republi-
kanischen Presse, wie z. B. dem „Cien public“, mit unver-
hohlener Anerkennung aufgenommen. 51 von dem System
der „moralischen Ordnung“ übernommene höhere Beamte,
nämlich 10 Generalsekretäre, 27 Unterpräfekten und 14 Prä-
fekturräthe, werden zur Verfügung gestellt oder ganz in den
Ruhestand versetzt und meistens von Männern abgelöst,
die nach dem 24. Mai 1873 dasselbe Schicksal erfahren
hatten, unter den zur Disposition gestellten befindet sich so-
gar, wie das „Cien public“ versichert, ein Verwandter des
Marschall-Präsidenten. Im Ganzen umfaßt die Bewegung
153 Stellen von Unterpräfekten, Generalsekretären, Kabinets-
chefs und Präfekturräthen.

Die kirchliche Rechte des Senats bereitet zwei An-
fragen an den Minister des Innern vor, die eine wegen
der dem Ex-pater Hyacinthe erteilten Erlaubniß, im
Theatre italien philosophische Vorlesungen zu halten, die
andere wegen eines von den jungen Reuten von Perpignan
veranstalteten Maskenzugs, in welchem angeblich die katho-
lische Kirche verhöhnt worden wäre.

Die Dupanloup'sche „Defense sociale“, welche an über
Nachrede nur in dem „Français“ ihres Gleichen hat, be-
hauptet, dem erst kürzlich von Jules Simon zum Ritter
der Ehrenlegion ernannten Journalisten E. Schnerb sei
aus den geheimen Fonds des Ministeriums des Innern
eine monatliche Subvention von 1000 Fr. für ein radikal-
les Volksblatt, dessen Leitung er übernehme, den „Zeit Pa-
risien“, bewilligt worden.

Der von dem Abgeordneten Laifant im vorigen Jahre
gestellte aber nicht durchgedrungene und nunmehr ein zweites
Mal eingebrachte Antrag, die neue Heeresverfassung vom
27. Juli 1872 in zwei wichtigen Punkten zu modifiziren,
nämlich 1) von dem gesammten Kontingent der aktiven Ar-
mee ohne Unterschied eine dreijährige, statt von den Einen
ein fünf- und von den Anderen nur eine einjährige Dienst-
zeit zu erfordern, und 2) statt des Einjährigen-Freiwilligen-
Dienstes die am besten ausgebildeten Soldaten auf Grund
einer Prüfung, sei es in einem Jahr oder nach zwei Jahren
in die Reserve überzutreten zu lassen, wird diesmal von dem
betreffenden Ausschusse des Abgeordnetenhauses zur Berück-
sichtigung empfohlen.

Die Arbeiterbewegung von Marseille hat sich, nachdem
drei Individuen verhaftet worden, allmählig wieder gelegt
und der gestrige Abend verlief ohne Störung.
Das Witzblatt: „La lune touffe“ gab heute zum Besten
der Lyoner Arbeiter eine Extrarummer aus mit einer Kari-
katur von André Gill, welche einen Arbeiter darstellt, wie
er unter der Last des Kreuzes erliegt. Das Blatt wurde
gleich nach seinem Erscheinen mit Beschlag belegt.

Gestern öffneten sich die Salons des deutschen Bot-
schafts-hotels in der Rue de Ville für den ersten der
großen Monats, in welchen Fürstin Hohenlohe einen all-
jährlich wachsenden, der Elite der Pariser Gesellschaft ent-
lehnlichen Kreis zu vereinigen pflegt. Dem Empfang ging ein
Diner voraus: sämtliche Minister mit Ausnahme der H.
Léon Say und Lefferenc de Vort, die durch anderweitige
Obliegenheiten zurückgehalten waren, der Gouverneur von
Paris, der Seine- und der Polizeipräsident waren an der Tafel
des Botschafters erschienen. Gegen 10 Uhr füllten sich die
Säle und nach halb elf Uhr hielten die Herzogin von Wa-
genta am Arme des ihr bis zur Treppe entgegengegangenen
Fürsten Hohenlohe, und der Präsident der Republik, von der
Botschafterin ehrerbietig begrüßt, ihren Einzug. Der Mar-
schall Mac Mahon, in Civil gekleidet, trug, wie Fürst
Hohenlohe selbst, die Insignien des Schwarzen-Adler-Ordens.
Um ihn und seine Gemahlin gruppierte sich bald ein außer-
wählter Cercle, in welchem man den König Franz d'Assisi
von Spanien, die Herzöge von Amale, Nemours, Caroches-
foucauld-Bijaccia, Decazes, die fremden Botschafter, die Frei-
herren Alphonse und Gustav v. Rothschild, den Erbprinzen
und die Erbprinzessin von Hohenlohe und in der Umgebung
der Letzteren wieder eine auf solchen Soireen seltene Schaar
junger Mädchen, die Töchter der Fürstin Trubekoi, der
Baronin Beyens und viele andere bemerkte. Außer den
Spitzen der deutschen Kolonie hatten sich auch zwei zur Zeit
in Paris weilende Fremde, der Gesandte am Madrider Hof,
Graf Hagfeld, und der Geheime Legationsrath v. Bunsen,
zu dem Empfange eingefunden; die Finanzwelt war nicht
nur durch die Rothschild, sondern auch durch die Erlanger,
Bischoffsheim, Hirsch, Bamberger, Aufm Ort, die Tages-
presse durch zahlreiche einheimische und fremde Mitglieder
vertreten. Der Marschall und die Marschallin von Mac
Mahon weilten über eine Stunde in der Botschaft; die von
dem heitersten Geiste belebte Soiree, in der, wie es schien,
sehr wenig politisirt wurde, nahm erst lange nach Ein Uhr
ein Ende.

Der von der republikanischen Presse gegen Offenbach
unternommene Feldzug hat schon so bedeutende Verhältnisse
angenommen, daß man gestern im Variété-Theater eine

2.462. Karlsruhe. Am 23. d. M., Morgens 2 Uhr, ist

Dr. Julius Holtmann,
Präsident der evangelisch-protestantischen Landeskirche,

seinen langen Leiden erlegen, fast 73 Jahre alt.

Statt besonderer Anzeige benachrichtige ich hiervon im Namen der trauernden Familie unsere Freunde und Bekannte.

Beerdigung Samstag den 24. d. M., 3 Uhr.

Karlsruhe, den 23. Febr. 1877.
Heinrich Holtmann.

Todesanzeige.

2.464. Bruchsal. Von dem mich durch das im nicht vollendeten 30. Lebensjahre erfolgte Ableben meiner lieben Frau

Sophie, geb. Röther,
betroffenen Verluste unterrichte ich Freunde und Bekannte und bitte um stille Theilnahme.

Bruchsal, den 23. Februar 1877.
Emil Gumbel.

Todesanzeige.

2.466. Pforzheim. Tiefgebeugt sehen wir Freunde und Bekannte von dem gestern Nacht 12 Uhr nach schwerer Krankheit erfolgten Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwester u. Schwägerin

Louise Becker Wwe.,
geb. Kandler,
in Kenntniss, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Pforzheim, 23. Februar 1877.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Chr. Erhardt.

Dr. Berner's Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke
ist ein in allen Gegenden Deutschlands schätzbares Buch, welches durch jede Buchhandlung für nur 60 S zu beziehen ist.

Adressen von Personen, denen, nachdem sie vielerlei Mittel nutzlos angewendet hatten, das Dr. Berner'sche Heilverfahren Gesundheit und Wohlbefinden verschaffte, sind dem Buche beigegeben. Da unser Buch vielfach nachgeahmt wurde, verlange man nur, um sich vor Täuschung und Geldverlust zu hüten, die in (H 88000) G. Fönide's Schulbuchhandlung in Leipzig erscheinende Original-Ausgabe. J. 768 4

Lehrer.

Für eine berechnete Lehranstalt Süddeutschlands wird ein tüchtiger, unverheiratheter Lehrer gesucht, um an den unteren Klassen Deutsch, Rechnen und Naturgeschichte zu lehren. Erwünscht wäre, dass er auch den Unterricht im Turnen oder in der Musik (besonders Klavier) übernehmen könnte und im letzteren Falle würde er zahlreiche Privatstunden bekommen. Eintritt gleich oder am 15. April. Offerten nebst Curriculum vitae, doch ohne Zusendung von Zeugnissen, wolle man an die **Annoucen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** unter Chiffre **J. 6569** gelangen lassen.

Stelle = Gesuch.

2.473. Eine in besten Jahren stehende Wittwe, welche einem besseren Haushalt in jeder Beziehung vollständig vorstehen kann, sucht Stelle als Haushälterin, Beisitzerin oder irgend eine für sie passende Stelle. Dieselbe spricht geläufig französisch, und würde sich behalben auch für Kinder eignen. Ges. Anträgen sieht entgegen.

J. Müller, Placcar, Jägerstr. 67.

Gesucht

ein gebildetes Mädchen zur Stütze der Hausfrau und Hilfe bei der Erziehung von Kindern. Anerbietungen, wozüglich mit Befähigung von Zeugnissen sub E. 100 an **Rudolf Mosse in Heidelberg.**

2.459. 1. **Ruggensurm.**

Holzversteigerung

Am Mittwoch den 28. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, läßt die hiesige Gemeinde aus ihren Gemeindegewaldungen

a. Steinhardwald: 48 Eichen und 4 Eter eichen Kuchholz von 4 Schuh Länge und

b. Schmalhardwald: 48 Eichen, 13 Erlen, 4 Birken, 3 Eichen, 2 Algen und 20 Fichten,

welche hiesiger sich vorzüglich zu Bau- und Kuchholz eignen, versteigern.

Die Zusammenkunft ist im Steinhardwald an der Bismalstraße von Ruggensurm nach Oberweier.

Ruggensurm, den 22. Februar 1877.
Das Bürgermeisterramt.
S o r n u n g.

vd. Hornung.

Neul Verlag von OTTO SPAMER in LEIPZIG. 1877.

Irbaunungsbücher.

Das Ebel des Herrn, der evangelischen Christenheit dargeboten im Gewande der Dichtung und im Kranze der Kunst. Mit einer Einleitung von Pastor Dr. Oskar Günther und einem Vorwort von Pfarrer G. Steinacher in Buntelred. Dritte Auflage. Geh. 20 Sgr. = 2 Mark. In Prachtband mit Goldschnitt 1 Thlr. = 3 Mark.

Stunden der Andacht in poetischem Gewande. Herausgegeben von Gottfried Schwarz. Gebunden 1 1/2 Thlr. = 5 Mark. In Prachtband mit Goldschnitt 2 Thlr. = 6 Mark.

Beide Bücher halten den christlichen Standpunkt inne und bieten eine Sammlung aus den Werken berühmter religiöser Dichter alter und neuer Zeit. Wer sich schenkt, seine Seele aus dem bewegten Leben zur Ruhe und zur Einkehr in sich selbst zu führen — der greife zu diesen Büchern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Brehms Thierleben
Zweite Auflage
mit gänzlich umgearbeitetem und erweiterten Text und größtentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine allgemeine Kunde der Thierwelt auf prächtvollste illustriert und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Gewerbe-Verein Karlsruhe.

Samstag den 24. d. M., Abends 7 Uhr, wird Herr Dr. Ferd. Wörthmann aus Mannheim im großen Rathhause dahier auf unsere Veranlassung einen Vortrag halten über:

„Das Kunstgewerbe in seiner Bedeutung für das Handwerk und die Nation.“
Wir laden unsere Vereinskamraden, sowie Alle, die sich für den Gegenstand interessieren, zu diesem Vortrag freundlich ein, indem wir bemerken, daß kein Eintrittsgeld erhoben wird.

2.414. 3. Der Vorstand des Gewerbe-Vereins:
Keller.

Darlehen

von 2000 M. an bis zu den höchsten Summen gegen erstes und doppeltes Unterpfand in Liegenschaften zu 5% Zins oder auf Annuitäten werden abgegeben bei der

Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe.

Wiesenthalbahn-Gesellschaft.

2.465. 1. Die am 1. März l. J. fällige halbjährige Dividende wurde auf M. 8. 60 resp. 75 Pr. Aktie festgelegt und kann bezogen werden in Basel bei den Herren Bischoff zu St. Alban, in Lbrach bei der Kreis-Hypothekbank, in Schopheim bei den Herren Gottschalk & Major, an welchen Orten auch die Coupons unserer Obligationen eingelöst werden.
Lbrach, 21. Februar 1877. (H 5600)

2.465. 2. Mannheim.

Rheinische Hypotheken-Bank in Mannheim.

General-Versammlung.

Die fünfte ordentliche General-Versammlung der Rheinischen Hypotheken-Bank wird

Samstag den 10. März, um 10 Uhr, im Locale der Harmonie dahier stattfinden.

Zu dieser General-Versammlung laden wir hiermit die Herren Aktionäre ein. Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Bilanz und Bericht der Revisions-Kommission.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes. (Stat. § 28.)
5. Wahl von sechs Aufsichtsräthen an Stelle der gemäß den Statuten § 46 auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes und Wahl der Revisions-Kommission.

Jeder Aktionär geben eine Stimme. (Stat. § 37.)
Jeder Aktionär ist zur Theilnahme an der General-Versammlung berechtigt. (Stat. § 37.)
Eintrittskarten zur General-Versammlung ertheilen in Mannheim unsere Bank:
„Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Constanz die Filialen der Rheinischen Kredit-Bank.
„Stuttgart die Württembergische Vereinsbank.
„Frankfurt a. M. die Deutsche Vereinsbank.
„Waf. die Bofeler Handels-Bank.

Zur Erlangung einer Eintrittskarte sind spätestens drei Tage vor der General-Versammlung die Aktien, nebst einem arithmetisch geordneten, doppelt angefertigten und von dem Besitzer der Aktien unterzeichneten Verzeichniß der Aktiennummern bei einer der genannten Stellen zu hinterlegen.
Mannheim, 8. Februar 1877.

Der Aufsichtsrath

Inhalt, 28 schwache Foren mit 1254 Fm. Inhalt und 5 Eier 24 Meter langes eichenes Kuchholz.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr an der Spinnerei-Weberei. Waldhüter Schindler hier zeigt inzwischen auf Verlangen das Holz vor.

2.444. 2. Nr. 85. Ettlingen.
Aus den Abtheilungen „Hafenberge, Kalkbäume, Kalkkopf, Waidkopf, Saubaus, Sattel und Saum“ hiesigen Stadtwaldes werden mit Vorfrist bis Michaeli l. J. nachstehende Kuchholzer versteigert.

2.444. 2. Nr. 85. Ettlingen.
Kuchholz, 74 schwächere Eichen mit 36.07 Fm. Inhalt, zu Bau-, Wagner- und Kuchholzholz geeignet, 11 schöne Rothbuchen mit 13.07 Fm. Inhalt, 5 Weißbuchen mit 2.60 Fm.

Bürgerliche Rechtspflege.

2.176. Nr. 10.797. Mannheim.
Das Abhandelnommen eines Sparfassenbuchs des Johann Lahr dahier betr.
Dem Johann Lahr von Weinheim, z. B. dahier wohnhaft, ist ein Sparfassenbuch der hiesigen Sparkasse Nr. 9612 Lit. G. abhandeln gekommen, in welchem sich mehrere

Einträge mit zusammen 300 Mark befinden.

Es wird vor dem Erwerbe dieses Sparfassenbuchs gewarnt.
Mannheim, den 17. Februar 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
S o f m a n n.

Bermögensabsonderungen.

2.173. Nr. 991. Civil-Kammer II. Freiburg. Die Ehefrau des Bäckers Karl Stammbach in Lbrach, Maria, geb. Gerstbach, hat gegen ihren Ehemann Klage auf Vermögensabsonderung erhoben, zu deren Verhandlung wir Tagsfahrt auf Mittwoch den 28. März d. J., Vorm. 8 1/2 Uhr, anberaunt haben.

Dies wird hiermit zur Kenntniss der Gläubiger gebracht.
Freiburg, den 15. Februar 1877.
Groß. Kreis- und Hofgericht.
v. Kotted. S a g e n r.

Berm. Bekanntmachungen.

2.472. Karlsruhe. **Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

Für den direkten Personenverkehr von Baden, Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim und Würzburg nach Paris treten mit dem 1. März anderweitige Lagen in Kraft. Auskunft ertheilen die genannten Stationen.
Karlsruhe, den 22. Februar 1877.
General-Direktion.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird die zur Gantmasse des Dienstmanns Michael Theilacker dahier gehörige Liegenschaft, und zwar:

das in der Spitalstraße dahier, z. Bt. unter Nr. 18 (früher Nr. 16) gelegene, einstöckige Wohnhaus mit einstöckigem Seitengebäude, nebst liegenschaftlicher Zugehörde, einschließlic des Grund und Bodens,

am Donnerstag den 15. März 1877, Nachmittags 2 Uhr, im Kommissionszimmer des Rathhauses dahier öffentlich zu Eigentum versteigert und auf das höchste Gebot der Zuschlag erteilt, wenn dasselbe mindestens den Schätzungspreis erreicht.

Der ganze Kaufpreis ist vom Verkaufstage an zu 5% zu verzinsen.
Die übrigen Bedingungen können bei mir eingesehen werden.
Karlsruhe, den 9. Februar 1877.
Der Vollstreckungsbeamte:
Groß. Notar
Stritt.

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung wird den Lazarus für Kindern von Densbach am

Freitag den 28. März 1877, Nachmittags 4 Uhr, im Rathhause zu Densbach die unten beschriebene Liegenschaft öffentlich zu Eigentum versteigert und dem höchsten Gebote zugeschlagen, wenn solches mindestens dem Kaufschilling gleichkommt.

2.458. Nr. 1097.
23 Nr. 85 Meter Acker am Schlagbaum, neben Josef Weber Erben und dem Grauweg, tar. 1650 M.
Eintausend sechshundert fünfzig Mark.
Hieron erhalten Maria Anna, geb. Wör, Ehefrau des Josef Böhl, und Edward Börl (in New-Orleans) mit dem Bemerkten Nachricht:

a. daß der Erlös vom Steigerer mit 5% vom Zuschlagstage an zu verzinsen und zwar zu bezahlen ist; b. daß, wenn Schuldner Versteigerung auf Zahlungsziele wünschen, sie eine schriftliche Einwilligung der Gläubiger, oder eine vor den letzten acht Tagen vor der Versteigerung nachzufindende richterliche Verfügung beizubringen haben; c. daß etwaige Einwendungen gegen diese und die weiteren Versteigerungsbedingungen, sowie gegen die Schätzung vor Ablauf der letzten acht Tage vor der Versteigerung bei Groß. Amtsgericht Achern vorzubringen sind.
Fr. D. 83 386 n. 387.
Achern, den 22. Februar 1877.
Der Groß. Notar
A. F u c h s.

Liegenschafts-Versteigerung.

2.455. Ettlingen.
In Folge richterlicher Verfügung werden dem Bierbrauer Ludwig Melcher von Pforzheim, Amtsgerichtsbezirk Ettlingen, die nachverzeichneten Liegenschaften auf der Gemarkung Pforzheim am

Freitag den 9. März 1877, Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause zu Pforzheim zu Eigentum öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.
Beschreibung der Liegenschaften.

1. 15 Nr. 62 Meter Hausplatz, Hofraße und Garten, darauf

a. ein einstöckiges Wohnhaus, b. Bierbrauereigebäude, c. Wagenschopf, d. Schweinballe, e. Schener mit Stallungen, f. eine 1¹/₂ stöckige Halle mit gewölbtem Keller und angebauter Kegelbahn, nebst einem Anbau und einem Ueberbau über die Einfahrt; dazu gehört die Bierbrauerei-Einrichtung mit Bierstößel, Malzhörre und Kuchschiff; das ganze Anwesen an der Hauptstraße in Pforzheim, neben Gregor Faber Wittwe und Anton Karle Wittwe; im Gesamtwerthschlag von . . . 11,136 M.

2. 19 Nr. 8 Meter Hopfenland in der Brodigelhöhe 1,200 M.

3. 9 Nr. 35 Meter Acker ebendasselbe 200 M.
Zusammen 12,536 M.
Zwölftausend fünfhundert sechszunddreißig Mark.

Ettlingen, den 3. Februar 1877.
Groß. Notar
J. P. E b l e r.

II. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden die nachverzeichneten, zur Gantmasse des Verbers Karl Fischer von Waldkirch gehörigen Liegenschaften, auf welche bei der heutigen Versteigerung kein Gebot eingelegt wurde,

Donnerstag den 8. März d. J., Mittags 2 Uhr, im Rathszimmer dahier einer zweiten Versteigerung ausgesetzt, bei welcher der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn das höchste Gebot auch unter dem Kaufschilling bleibt, als:

a. Ein in der Stadt Waldkirch befindliches Wohnhaus mit Werberwerkstätte u. Geschäftseinrichtung, Keller, Hinterbau und Schener, nebst einem Gemüsegarten vor dem Hause, Nr. 30 der Ringstraße, grenzt an die Eglstraße, Stadtwald, Gewerksanal und Wassergraben; b. den vierten Antheil an der unteren Kohnhölle auf dem unteren Ring, Haus Nr. 7, neben Gewerksanal, Spitalwiesen und Gewerkskauer.

Als Ganzes taxirt zu 10,000 fl. oder 17,142 M. 86 Pf.
Siebenzehnhundert einhundert vierzig Zwei Mark 86 Pf.

Der Kaufpreis ist vom Zuschlagstage an mit 5% verzinslich. — Ein Fünftel desselben muß baar und die übrigen vier Fünftel in drei Jahresterminen, auf 1. März 1878, 1879 und 1880, bezahlt werden.

Jeder Steigerer hat einen solenten Bürgen und Selbstschuldner zu stellen, der das Steigerungs-Protokoll mit unterzeichnet. Auswärtige oder unbekante Steigerer haben ihre Zahlungsbefähigkeit fogleich durch Vorlage amtlich beglaubigter Vermögenszeugnisse nachzuweisen.

Waldkirch, den 17. Februar 1877.
Der Gr. Notar als Vollstreckungsbeamter
F r e h.

Dammherstellung vor Helmlingen.

Die unterzeichnete Stelle versteigert die Herstellung der Dammanlage vor Helmlingen in 14 Losabtheilungen im Gesamtbetrage von 35,000 M.
wozu Steigerungs-lustige eingeladen werden. Die Steigerung findet statt

Montag den 5. März, Nachmittags 1 Uhr, bei der Rheinbauhütte abwärts der Freifetter Mittelgrundmatien.
Offenburg, den 22. Februar 1877.
Groß. Rheinbau-Inspektion.
B e g e r.

2.392. 3. Nr. 306. Bruchsal. (Stammholzversteigerung.) Aus der Lughard in verschiedenen Abtheilungen werden mit Vorfrist bis 1. Oktober l. J. versteigert.

Mittwoch den 28. l. M.: 61 Stämme Eichen, 38 Eichen- und Kuchholz; 4 Eichen, 36 Erlen, 3 Heimbuchen, 2 Rothbuchen, 7 Weißbuchen und 8 Forstenkämme, Kuchholz. Zusammenkunft hier in der Brauerei von Helmling früh 10 Uhr.

Bruchsal, den 17. Februar 1877.
Groß. bad. Bezirksforst. R e n z e r.

2.456. Nr. 128. Forstbezirk Mittelberg. Die Holzversteigerungen vom 20. u. 21. Februar d. J. (Dist. I u. II Mittelberg und Großloferwald) sind genehmigt.

Ettlingen, den 22. Februar 1877.
Groß. Bezirksforst Mittelberg.
W. A. Fischer.